

DAS VERGNÜGEN, ANSTÄNDIG ZU SEIN

(Il Piacere dell' onestà)

Komödie in drei Akten von

Luigi Pirandello

Deutsch von Georg Richert

Überarbeitet von Michael Rössner und Maria Sommer

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 1954

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen:

ANGELO BALDOVINO

AGATA RENNI

MADDALENA, ihre Mutter

MARCHESE FABIO COLLI

MAURIZIO SETTI, sein Cousin

DER PFARRER von Santa Maria

MARCHETTO FONGI, Börsenmakler

1. AUFSICHTSRAT

2. AUFSICHTSRAT

(stumme Rollen)

3. AUFSICHTSRAT

4. AUFSICHTSRAT

ZIMMERMÄDCHEN

DIENER

DIE AMME (stumme Rolle)

Ort: Eine italienische Provinzstadt

Zeit: Gegenwart

Uraufführung: 27. November 1917, Turin

Anmerkungen für die Darstellung.

ANGELO BALDOVINO: etwa vierzigjährig, gemessen, rötliche, nicht sehr gepflegte Haare, kurzer, borstiger, rötlicher Bart, durchdringender Blick. Ziemlich langsame Sprechweise mit tiefer Stimme. Brauner Anzug aus schwerem Tuch. Fast immer hat er die Brille in der Hand. Das vernachlässigte Äußere, der Gesichtsausdruck, die Art zu sprechen, zu lächeln deuten auf einen Menschen, der im Leben gescheitert ist, der tief in sich, verborgen, sturmbewegte und sehr bittere Erinnerungen bewahrt, aus denen er sich eine seltsame Philosophie zurechtgemacht hat, die voller Ironie, zugleich voller Nachsicht ist. Das zeigt sich vor allem im ersten und teilweise im dritten Akt. Im zweiten erscheint er, wenigstens äußerlich, verändert: zurückhaltend elegant, ungezwungen, aber würdig: ein Herr. Seine Haare und sein Bart sind gepflegt, er nimmt nicht mehr die Brille in die Hand.

AGATA RENNI: siebenundzwanzig Jahre alt, stolz, nahezu schroff durch die Anspannung, mit der sie gegen den Zusammenbruch ihres guten Rufs ankämpfen muß. Im ersten Akt ist sie verzweifelt und rebellisch, später ergibt sie sich stolz und aufrecht in ihr Schicksal.

SIGNORA MADDALENA: zweiundfünfzig Jahre alt, eine elegante Erscheinung, noch schön, aber ihrem Alter entsprechend. Sie liebt ihre Tochter leidenschaftlich und betrachtet alles nur mit deren Augen.

MARCHESE FABIO COLLI: dreiundvierzig Jahre alt, sympathisch, rechtschaffen, von jener Unbeholfenheit, die manche Männer dazu bestimmt, Unglück in der Liebe zu haben.

MAURIZIO SETTI: achtunddreißig Jahre alt, elegant, ungezwungen, beredt, ein Weltmann und ein Abenteurer.

MARCHETTO FONGI: fünfzigjährig, ein alter Fuchs. Kleine, unheimliche, schiefe Erscheinung – aber gewitzt, nicht ohne Geist und von einem gewissen herrenhaften Auftreten.

ERSTER AKT

Eleganter Salon bei RENNI. Im Hintergrund der Haupteingang, rechts ebenfalls eine Tür. Links Fenster.

Erste Szene

Maurizio Setti, Zimmermädchen, dann Signora Maddalena

Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne leer. Die Tür im Hintergrund öffnet sich, das Zimmermädchen erscheint und läßt Maurizio Setti eintreten.

Zimmermädchen: Bitte. Ich melde Sie sofort. *(Rechts ab, kurz darauf kommt durch dieselbe Tür ängstlich und aufgeregt Signora Maddalena herein.)*

Maddalena: Guten Tag, Setti. Nun?

Maurizio: Er ist hier. Heute morgen mit mir angekommen.

Maddalena: Und... alles abgemacht?

Maurizio: Alles.

Maddalena: Und alles ganz offen erklärt?

Maurizio: Alles, alles. Machen Sie sich keine Gedanken.

Maddalena: *(zögert)* Aber... ganz offen – wie?

Maurizio: Mein Gott, ich habe ihm gesagt... ich habe ihm gesagt, wie es ist.

Maddalena: *(schüttelt den Kopf, bitter)* Wie es ist... nun ja!

Maurizio: Das mußte ich doch, Signora!

Maddalena: Ja, gewiß... aber...

Maurizio: Keine Sorge, das ändert sich doch alles, je nach der Art der Menschen, der Situationen, der Umstände...

Maddalena: Ja eben, gerade deshalb.

Maurizio: Seien Sie beruhigt, ich habe ihm das genau erklärt.

Maddalena: Unsere Verhältnisse? Wer meine Tochter ist? Und... er ist darauf eingegangen? Ohne Schwierigkeiten?

Maurizio: Ohne Schwierigkeiten, Sie können beruhigt sein.

Maddalena: Ach! Beruhigt, mein Freund? Wie könnte ich ruhig sein! – Aber wie ist er? Sagen Sie mir wenigstens, wie er ist?

Maurizio: Nun – er sieht gut aus. Lieber Gott – ich will nicht sagen ein Adonis – aber ein gut aussehender Mann... Sie werden sehen. Gutes Auftreten, eine Aura von natürlicher Würde. Er stammt aus einer Aristokratenfamilie. Ein Baldovino.

Maddalena: Aber sein Charakter? Mir geht's um seinen Charakter.

Maurizio: Hervorragend, glauben Sie mir, ganz hervorragend.

Maddalena: Und wie spricht er? Ich meine, weiß er, wie man zu sprechen hat...?

Maurizio: Oh, in Macerata, in den ganzen Marken, wird ein ausgezeichnetes Italienisch gesprochen, glauben Sie mir.

Maddalena: Ich meine, ob er den richtigen Ton findet! Verstehen Sie, daran hängt im Grunde alles. Ein unechter Ton, ohne dieses gewisse... *(Sie flüstert die letzten Worte, als ob ihr das Aussprechen Mühe machte)* Dieses gewisse... mein Gott, ich weiß wirklich nicht, wie ich mich ausdrücken soll. *(Weint ins Taschentuch.)*

Maurizio: Sie müssen sich zusammennehmen, Signora!

Maddalena: Das wäre für meine arme Agata wie ein Schlag ins Gesicht!

Maurizio: Nein, in dieser Hinsicht können Sie ganz beruhigt sein, Signora. Nie wird ein Wort aus seinem Munde kommen, das nicht völlig korrekt wäre. Das garantiere ich. Er ist äußerst zurückhaltend und beherrscht. Ein Herr, sage ich Ihnen. Und er begreift auch sehr schnell. Was das anbelangt, brauchen Sie nichts zu befürchten. Das garantiere ich.

Maddalena: Lieber Setti, glauben Sie mir, ich finde mich nicht mehr zurecht. Ich fühle mich ganz... verloren, ich bin wie betäubt... plötzlich vor einer solchen Situation zu stehen! Es kommt mir vor wie ein Unglücksfall, einer von denen, wissen Sie, bei denen die Tür offen bleibt, so daß jeder Fremde hereinkommen und sie begaffen und seine Neugier befriedigen kann.

Maurizio: Nun ja, es gibt im Leben...

Maddalena: Und meine Tochter, meine arme Tochter... Sie hat soviel Herz! Sie müßten sie sehen, sie hören... Es ist ein Jammer!

Maurizio: Ich kann es mir vorstellen. Glauben Sie mir, Signora, ich habe mich von ganzem Herzen bemüht...

Maddalena: *(unterbricht ihn, drückt ihm die Hand)* Ich weiß, ich weiß... und merken Sie nicht, wie ich mit Ihnen spreche? Weil ich weiß, daß Sie zur Familie gehören: Sie sind mehr als ein Cousin, Sie sind ein Bruder unseres Marchese.

Maurizio: Ist Fabio nebenan?

Maddalena: Ja, nebenan. Man kann sie vielleicht noch nicht allein lassen. Man muß sie im Auge behalten. Als sie hörte, Sie seien gekommen, stürzte sie zum Fenster.

Maurizio: Oh Gott! Meinetwegen?

Maddalena: Nein, nicht Ihretwegen! Sondern weil sie weiß, aus welchem Grunde Sie nach Macerata gefahren und mit wem Sie von dort zurückgekehrt sind.

Maurizio: Aber gerade das... entschuldigen Sie... ich meine...

Maddalena: Nein – im Gegenteil! Sie weint, sie wehrt sich. Sie ist in einem Zustand von Verzweiflung, daß man Angst bekommt.

Maurizio: Aber... Verzeihung, war es nicht so verabredet? Hatte sie selber nicht zugestimmt?

Maddalena: Ja, natürlich. Aber gerade deswegen.

Maurizio: (*bestürzt*) Will sie nicht mehr?

Maddalena: Nein! Was heißt wollen! Kann sie das denn wollen? Sie muß es, muß es notgedrungen: Sie ist gezwungen, es zu wollen.

Maurizio: Dann muß sie sich auch damit abfinden.

Maddalena: Ach, Setti, mein Kind wird daran zugrunde gehen.

Maurizio: Aber nein, Signora! Sie werden sehen, daß...

Maddalena: Sie geht daran zugrunde! Wenn sie nicht schon vorher irgendeine Dummheit begeht! Ich habe ihr zu oft nachgegeben, das wird mir jetzt klar. Aber ich habe mich verlassen, ich habe mich darauf verlassen, daß Fabio vorsichtiger sein würde. Sie breiten die Arme aus? Nun ja, es bleibt jetzt in der Tat nichts übrig, als die Arme auszubreiten, die Augen zu schließen und die Schande hereinzulassen.

Maurizio: Aber nein, so dürfen Sie nicht reden, Signora. Wir sind doch schon dabei, dafür zu sorgen, daß die Sache....

Maddalena: (*bedeckt das Gesicht mit den Händen*) Nein, Sie.. Sie dürfen das um Gottes Willen nicht sagen. Es ist schlimmer! Glauben Sie mir, Setti, was zuerst nur Schwäche war, ist jetzt zur Gewissensqual geworden. Ich schwöre es!

Maurizio: Das glaube ich Ihnen, Signora.

Maddalena: Aber Sie können es nicht verstehen. Sie, Sie sind ein Mann und Sie sind nicht einmal Vater. Sie können nicht begreifen, welche Qual es für eine Mutter ist, mitanzusehen, wie ihre Tochter in die Jahre kommt und anfängt, die erste Jugendblüte zu verlieren. Man hat dann nicht mehr den Mut, so streng zu sein, wie es die Klugheit rät... und mehr noch, sage ich, wie es der Anstand fordert. Anstand – ah, lieber Setti, in gewissen Augenblicken klingt das wie Hohn. Eine Mutter, die – gut oder schlecht – im Leben gestanden... die geliebt hat... kann kein Wort mehr über die Lippen bringen vor den Augen der Tochter, die sich zu ihr wenden als wollten sie um Mitleid flehen. Und dann tut man, als ob man nichts merkte, um nicht offen einzuwilligen. Diese Vorspiegelung und dieses Schweigen, die machen sich mitschuldig, mitschuldig, bis es... bis es schließlich so weit kommt.... Aber ich habe doch gehofft, das sage ich noch einmal, daß Fabio vorsichtig sein würde...

Maurizio: Ach, die Vorsicht, liebe Signora...

Maddalena: Ich weiß, ich weiß!

Maurizio: Wenn er gekonnt hätte, er selbst...

Maddalena: Ich weiß... ich sehe es ja... Auch er ist ja wie vor den Kopf geschlagen, der Ärmste. Und wäre er nicht der Ehrenmann, der er ist, glauben Sie, das alles wäre passiert?

Maurizio: Ja, Fabio ist ein so guter Mensch.

Maddalena: Wir wußten ja, wie unglücklich er war nach der Trennung von dieser schrecklichen Frau. Sehen Sie, dies, eben dies hätte verhindern müssen, daß es so weit kommt, und statt dessen ist es gerade darum passiert. Sie sind doch auch überzeugt – sagen Sie es mir auf Ehre und Gewissen – daß Fabio, wenn er frei gewesen wäre, meine Tochter geheiratet hätte?

Maurizio: Ja, ohne Zweifel.

Maddalena: Sagen Sie es mir, sagen Sie es mir ganz aufrichtig, um Himmelswillen.

Maurizio: Aber sehen Sie denn nicht selbst, liebe Signora, wie verliebt er ist? In welchem Zustand er sich jetzt befindet!

Maddalena: Ist es so? Ist es so? Sie glauben gar nicht, wie tröstlich auch eine kleine Bestätigung in so einem Augenblick ist.

Maurizio: Aber was sagen Sie da, Signora! Wo denken Sie hin! Ich habe für Sie und Signorina Agata den größten Respekt, eine ganz aufrichtige, tief empfundene Hochachtung.

Maddalena: Danke! Ich danke Ihnen.

Maurizio: Ich bitte Sie, mir zu glauben. Sonst hätte ich niemals solchen Anteil an allem genommen.

Maddalena: Ich danke Ihnen, Setti. Da ist ein armes, junges Mädchen so viele Jahre hindurch anständig geblieben, hat auf einen Gefährten für das Leben gewartet und ihn nicht gefunden, und endlich begegnet ihr ein Mann, der ihre ganze Liebe verdienen würde und sie weiß, daß dieser Mann von einer anderen Frau gequält, gekränkt und schändlich beleidigt worden ist – glauben Sie, da kann man der natürlichen Regung nicht widerstehen, ihm zu zeigen, daß nicht alle Frauen so sind, sondern daß es auch eine gibt, die Liebe mit Liebe zu vergelten und das Glück zu schätzen weiß, das die andere da mit Füßen getreten hat.

Maurizio: Oh ja! Mit Füßen getreten, der arme Fabio! Sie haben recht, Signora. Das hatte er nicht verdient.

Maddalena: Die Vernunft sagt: "Nein, das kannst du nicht, das darfst du nicht." Und sagt es nicht nur dem Herzen des Mädchens, sondern auch dem des Mannes – sofern der anständig ist – und dem der Mutter, die beide sieht und sich grämt. Man schweigt eine Weile, man hört auf die Vernunft, man unterdrückt die Qual –

Maurizio: – und schließlich kommt der Augenblick –

Maddalena: – er kommt, ah, er kommt heimtückisch! Ein wundervoller Maienabend. Die Mutter steht am Fenster. Draußen Blumen und Sterne. Drinnen die Angst, die allertraurigste Zärtlichkeit. Und die Mutter ruft sich selber zu: "Aber sie sollen auch für meine Tochter sein, einmal wenigstens, alle die Sterne und alle die Blumen." Und sie bleibt da, im Dunkel und hält Wache bei einem Vergehen, zu dem die ganze Natur rings umher auffordert und das morgen die Menschen und das eigene Gewissen verurteilen werden, aber in diesem Augenblick ist sie glücklich, daß sie es geschehen läßt, mit einer sonderbaren Befriedigung auch der eigenen Sinne, mit einem Stolz, der dieser Verurteilung trotzt, auch wenn morgen mit Qualen dafür gebüßt werden muß. So ist es, mein lieber Setti. Entschuldigen kann man mich nicht, aber Mitgefühl haben. Eigentlich dürfte man danach nicht weiterleben. Aber so leicht stirbt man nicht. Das Leben geht weiter, und um sich zu behaupten, braucht es all das, was wir in einem Augenblick weggeworfen haben.

Maurizio: Ja, Signora, so ist es. Und Sie brauchen jetzt, mehr als alles andere, Gelassenheit. Sie werden doch zugeben, daß bis jetzt Sie alle drei, Sie einerseits, Fabio und die Signorina Agata andererseits, sich zu sehr vom Gefühl haben leiten lassen.

Maddalena: Ah, zu sehr, zu sehr, viel zu sehr.

Maurizio: Nun gut. Jetzt muß das Gefühl beherrscht werden, es muß zurücktreten und dem Verstand Platz machen, nicht wahr?

Maddalena: Ja, ja.

Maurizio: Und etwas Notwendiges tun, das keinen Aufschub duldet! Daher... ach, da ist Fabio.

Zweite Szene

Marchese Fabio, die Vorigen

Fabio: *(von rechts, verzweifelt und aufgeregt, herein. Zu Maddalena)* Ich bitte Sie, gehen Sie, gehen Sie hinein! Lassen Sie sie nicht allein!

Maddalena: Ja, ich gehe. Aber mir scheint, daß...

Fabio: Gehen Sie, ich bitte Sie.

Maddalena: Ja, ja. *(Zu Maurizio:)* Entschuldigen Sie. *(Rechts ab.)*

Dritte Szene

Fabio und Maurizio

Maurizio: Ja, hör mal... du kommst auch mit so einem Gesicht daher...

Fabio: Um Himmelswillen, Maurizio, erzähl mir nichts! Du, Du glaubst, du hättest das Heilmittel gefunden? Weißt du, was du getan hast? Ich werde es dir sagen. Du hast nur einem Kranken Schminke aufgelegt!

Maurizio: Ich?

Fabio: Ja, du! Und behauptest nun, er sei gesund!

Maurizio: Aber Du hast doch selbst darum gebeten! Oh – daß wir uns recht verstehen – Ich möchte hier nicht den Retter spielen!

Fabio: Ich leide. Ich leide, Maurizio, dieses armen Geschöpfes und auch meiner wegen. Ich leide Höllenqualen. Und die kommen von Deinem Heilmittel, das ich für richtig halte, doch gerade weil ich es für richtig halte, verstehst du? Aber es ist ein äußerliches Mittel, das nur den Schein retten kann und nichts anderes.

Maurizio: Zählt das jetzt gar nichts mehr? Vor vier Tagen warst du verzweifelt, weil du diesen Schein retten wolltest. Und jetzt, da du es kannst...